

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/2 jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Mannuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Haas, A. Oppelt, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr 85

Donnerstag, 17. April 1890

XI. Jahrgang.

Der Appell der Liberalen.

Bukarest, 16. April.

Am Ostersonntage hat das Centralcomité der nationalliberalen Partei, an dessen Spitze Herr Demeter Bratianu steht und dessen Mitglieder die Herren J. C. Bratianu, M. Rogalniceanu, N. Jonescu, P. S. Aurelian, N. Fleba, C. Racu, M. B. Viteanu, G. C. Cantacuzino und G. Pallade sind, einen langathmigen Appell an das Land gerichtet, bei dessen Lektüre man nicht weiß worüber man sich zuerst wundern soll: ob über die Kühnheit, mit welcher dieses Centralcomité der vereinigten liberalen Parteien den Stab über Alles bricht, was seit dem Rücktritte des Ministeriums Jon C. Bratianu in politischer und gesetzgeberischer Hinsicht geschehen oder über das große Maß von Selbstvertrauen, welches die neue Parteileitung zu den tönenden aber hohlen Phrasen hegt, in denen das Programm der künftigen Thätigkeit der liberalen Partei sich präsentiert. Denn alles, was sich seit den Märztagen des Jahres 1888 ereignet hat, wird als eine Verletzung der Verfassung, als eine Fälschung der parlamentarischen Institutionen dargestellt. Die Regierung, heißt es in diesem vom Geiste der Verlogenheit diktierten Schriftstücke ist gegen den Willen des Landes zur Macht gelangt und sucht nur in dieser die Stütze ihrer Existenz. Die von der Verfassung garantirten freien Wahlen seien deshalb aufgehoben und durch das System der offiziellen Kandidaturen ersetzt, wodurch die liberalen und demokratischen Institutionen des Landes vernichtet werden. Die unheilvolle Thätigkeit der Regierung erstreckt sich aber auch, wie der Appell versichert, auf die wirtschaftlichen Interessen des Landes. Die im Wachsthum begriffene Industrie werde preisgegeben, Beweis die Handelskonvention mit Serbien, die Convention wegen Schutzes der Fabrikmarken, die Nichtanwendung des industriellen Gesetzes und die Absicht, den Betrieb der nationalen Kreditinstitute den Fremden zu überlassen. Selbst die finanzielle Situation habe sich verschlimmert, indem das Budget nur in fiktiver Weise geregelt werden konnte, neue Anleihen im Betrage von über 200 Millionen kontrahirt und dem Lande Ausichten auf neue Steuern eröffnet wurden.

Diese Schilderung der Thätigkeit der Regierungen innerhalb der beiden letzten Jahren ist eine so krasse Entstellung der Thatsachen, daß wir uns wundern müssen, wie Männer von der Bedeutung eines Jon C. Bratianu und eines Rogalniceanu sie mit ihren Namen decken können. Was soll man von dem Werthe der Versprechungen halten, welche die neue Parteileitung dem Lande macht, wenn man sieht, wie wenig Gewicht sie auf die Wahrheit legt. Denn ist nicht Alles, was der Regierung vorgeworfen wird, ein Lügengewebe von Anfang bis zu Ende? Wann hat es je freiere Wahlen gegeben, als die, welche sich unter dem Ministerium Rosetti-Carp vollzogen haben? Wann wurde das Reglement der gesetzgeberischen Körperschaften gerechter gehandhabt als unter den Ministerien, welche die Zügel der Regierung in den letzten zwei Jahren in Händen hielten? Wer hat das Gesetz für den Verkauf der Staatsgüter in kleinen Losen an Bauern geschaffen, wer diesen die Mittel zugesichert, welche die Basis eines anständigen Daseins bilden können? Wer tödtete den Moloch Goldagio, der das Land ausgefogen und wirtschaftlich an den Rand des Abgrundes gebracht, wer schuf die Bedingungen, welche unseren Kredit im Auslande frisch belebten? Glaubt das Centralcomité der nationalliberalen Partei wirklich, daß das Volk so dumm ist, nicht zu wissen, und nicht beurtheilen zu können, was es der junimistischen, heute konstitutionellen Partei verdankt und sich nicht zu erinnern, welches Maß von Glend die letzten Jahre des nationalliberalen Regimes über die Schichte der Bevölkerung gebracht, welche die Liberalen heute angeblich von dem Untergange retten wollen? Auf die Errungenschaften der liberalen Parteien im Lande darf sich die neue Parteileitung nicht berufen, denn die Basis der heutigen Achtung einflößenden Lage Rumäniens haben

nicht die Liberalen allein, sondern die Männer aller Parteien geschaffen und was die Nationalliberalen in den ersten Jahren ihrer Regierungsthätigkeit Gutes für den Bauern gethan, das haben sie später durch die zahlreichen Mißbräuche und Uebergriffe ihrer übermüthig gewordenen Parteigänger vollständig vernichtet. Die liberale Partei darf sich daher nicht soviel auf den Dank des Landes zu Gute thun, wie es in diesem Appell der Fall ist, am allerwenigsten dann, wenn sie, um ihren Werth zu heben, zu solchen Entstellungen Zuflucht nimmt, wie diese sich in den gegen die Regierung gerichteten Anklagen zeigen.

Wir haben die Vereinigung der liberalen Elemente stets befürwortet und die zustande gekommene Fusion mit einer gewissen Genugthuung begrüßt, weil wir gehofft hatten, daß die Fusion eine Aenderung in den politischen Gesplogheiten der Nationalliberalen herbeiführen werde. Der Appell an das Land beweist jedoch leider, daß diese Hoffnung eine trügerische war. Auch in der neuen Form fährt die liberale Partei fort, sich längst verblaster, ja diskreditirter Mittel zu bedienen. Mit diesen aber wird sie, dessen müßte sie selber sich bewußt sein, nichts erreichen. Einen Gegner von der politischen Kraft und Ueberlegenheit der jetzigen Regierungspartei kann man mit Verleumdungen und vielversprechenden Phrasen nicht bekämpfen. Nur ernste, gewissenhafte Arbeit kann der liberalen Partei einmal zu ihrem Ziele verhelfen. Wie weit aber heute die Partei hievon noch ist, das zeigt dieser Appell nur zu deutlich.

Ausland.

Die Studentenunruhen in Rußland.

Moskauer Studenten haben an den „Daily Telegraph“, der ihre Bewegung, wenn auch nicht abfällig, doch kühl kritisirte, ein Schreiben gerichtet, welches das Blatt trotz seiner Länge abdruckt. Die folgenden Stellen kennzeichnen die Stimmung der jungen Leute: „Sie sagen, daß wir vor Allem die Universität besuchen, um zu studiren. Ganz richtig, aber doch nicht allein deswegen. Ihre westlichen Anschauungen sind nicht völlig auf Rußland anwendbar. Wir besuchen die Universität nicht nur um zu studiren, sondern auch um den Schandfleck der Knechtschaft hinwegzuwaschen. Den Schandfleck der Knechtschaft? Ja, denn fast Alle von uns gehören nicht den Kreisen der Beamten und des Adels durch Geburt an. Dies würde an und für sich kein großes Uebel sein, wenn es uns nicht zum Lose Kanaans verurtheilte, das heißt die Knechte der Knechte unserer Brüder zu sein, wenn wir nicht den Grad eines Vicentianen erhalten, welcher einer Freilassung gleichkommt. . . . Wissen Sie, daß es ein streng durchgeführtes Gesetz gibt, wornach es Juden — bis auf 5 Prozent ihrer Gesamtzahl — verboten ist, überhaupt Universitäten zu besuchen? Sie wissen, daß das russische Volk arm ist. Wissen Sie aber, daß ein kürzliches Gesetz den Armen das Studium verbietet, trotzdem diese Klasse uns unsere Lomonosoff, Speranskij, Pigoroff u. s. w. gegeben hat? Des Weiteren wird dann in dem Schreiben ausgeführt, daß die nicht von den Professoren, sondern von einer Regierungskommission geleiteten Prüfungen ganz darnach eingerichtet sind, jeden Mißliebigen durchfallen zu lassen, während ein Student, der einen besonderen moralischen Lebenswandel geführt hat, keinen Nachweis seiner wissenschaftlichen Bildung zu erbringen hat. „Russische Studenten wollen keine Anarchie, keine Republik, nicht einmal eine Verfassung. Wir wollen nur studiren, wie wir in der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre studirt haben, und unseren Grad erlangen durch das Bestehen einer strengen Prüfung, nicht durch Kauf mittels gemeiner und niedriger Handlungen. Auch wünschen wir, daß unsere Mitbürger, die Israeliten, dasselbe

Recht haben wie wir, zum Besuche der Universitäten.“ Das Schreiben schließt mit den Worten: „Treten Sie ein für unsere Sache, denn sie ist die Sache der Menschlichkeit. Lassen Sie dieses Schreiben womöglich in anderen verbreiteten englischen Zeitungen abdrucken und seien Sie im voraus unseres aufrichtigen Dankes versichert.“

Eine Unterredung mit Stanley.

Auf seiner Fahrt nach Brüssel ist Stanley am 12. d. in Cannes eingetroffen. Ein Berichterstatter des „Newyork Herald“ hatte mit dem berühmten Reisenden in Brindisi eine Unterredung. Stanley soll sich folgendermaßen geäußert haben: „Offenbar ist Emin Pascha von Deutschland zu dem Zwecke gewonnen worden, um dabei zu helfen, neue Gebiete für Deutschland zu erwerben. Diese Erwerbungen werden dazu dienen, England den Weg von der Küste nach dem Innern abzuschneiden. England und Deutschland sind allerdings übereingekommen, sich nicht gegenseitig vom Hinterlande abzuschneiden; das scheinen aber die Deutschen gerade thun zu wollen. Es ist richtig, daß ich eine geheime Instruktion hatte, Emin, wenn er eben wollte, in eine andere Provinz als Gouverneur einzuführen, wo, darf ich nicht sagen. Der Plan wurde mit Emin eingehend besprochen, von ihm aber abgelehnt. Ich zweifle nicht, daß Emin seinen neuen Dienstgeber in diesen Plan eingeweiht hat, und daß Deutschland auf Grund dieses Planes handelt. Wenn sich die Deutschen mit dem Bau einer Eisenbahn von Bagamoyo aus beilehen, so fällt das Seengebiet ihnen von selbst zu und der ganze Werth des britischen Besitzes an der Ostküste ist vernichtet. Ihre Absichten gehen aber weiter, sie gelten dem Herzen des Sudans, und daß der Sudan von der Aequatorialprovinz aus zu gewinnen und dadurch der Einfluß bis zu den Nilmündungen hin gewonnen ist, daß ist meine feste Ueberzeugung. Ein blutiger Krieg ist dazu nicht erforderlich, nur Energie und Geld; mit 3 Millionen Pfund Sterling läßt sich Alles richten.“ Wenn Stanley wirklich das gesagt hat, so müßte dies die Achtung vor ihm als Politiker sehr herabmindern.

Keine Milderung der Passvorschriften.

Nach einer der „Polit. Korr.“ aus Berlin zugehenden Meldung ist in dorigen unterrichteten Kreisen von der angeblichen Absicht der deutschen Regierung, die gegenwärtig an der deutsch-französischen Grenze bestehenden Passvorschriften in nächster Zeit aufzuheben, Nichts bekannt. Ebenso wenig findet die in den letzten Tagen verbreitete Nachricht, wonach der Abschluß eines neuen Niederlassungs-Vertrages zwischen Deutschland und der Schweiz in Aussicht genommen sei, irgendetwelche authentische Bestätigung.

Von der czechisch-deutschen Ausgleichs-Konferenz.

Aus Wien wird unter dem 14. d. telegraphirt: Die heute Mittags im Minister-Präsidium gehaltene czechisch-deutsche Ausgleichs-Konferenz einigte sich, die Details der Berathung als vertraulich zu betrachten, und beschloß, als einzige Mittheilung des Verlaufs der Berathungen vorläufig das folgende authentische Communiqué zu veröffentlichen: Die Sitzung begann um 1 1/2 Uhr und endete um 6 1/2 Uhr. Die Gesetzentwürfe über den Landes-kulturrath und die Schulaufsicht wurden berathen. Die nächste Sitzung findet heute Abends 7 1/2 Uhr statt. — Die Abend-sitzung der Ausgleichskonferenz begann um 7 1/2 Uhr Abends und endete um 10 Uhr. Die Gesetzentwürfe über die Schulaufsicht (Landeschulrath) und Schulerziehung (Minoritätsschulen) wurden zu Ende berathen. Die nächste Sitzung findet morgen um 1 1/2 Uhr Nachmittags statt. — Der heutigen Ausgleichskonferenz wohnten sämtliche Minister mit Ausnahme Dunajewski's und Welfersheim's bei. Die Berathung nahm einen glatten Verlauf. Wie heute, sollen auch morgen Mittags und Abends Sitzungen stattfinden und hofft man, morgen fertig zu

werden. Eventuell wird noch am Mittwoch eine Sitzung stattfinden. Die Frage der Wahlreform des Großgrundbesitzes, deren Lösung die größten Schwierigkeiten machen dürfte, wird den letzten Verhandlungsgegenstand bilden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 15. April 1890

Tageskalender.

Donnerstag, den 17. April.

Röm.-kath.: Rudolf (I.) — Protestanten: Rudolf (I.) — Griech.-kath.: Theobald.

Witterungsbericht vom 16 April. Mittheilungen des Herrn Mann, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 5. Früh 7 Uhr + 7, Mittags 12 Uhr + 16.5 Reaumur. Barometerstand 749. Himmel leicht klar.

Vom Hofe.

Am Charfreitage Abends 7 ein halb Uhr wohnte Se. Majestät der König und Se. l. Hoheit der Kronprinz nebst Gefolge dem Gottesdienste in der Metropole, der von Sr. H. dem Metropoliten unter Assistenz der gesammten Geistlichkeit abgehalten wurde, bei. Ebenso begab sich Se. Majestät der König, Se. l. Hoheit der Kronprinz nebst Gefolge Samstag Nachts um 12 Uhr in die Metropolitankirche, um der Feier der Auferstehung beizuwohnen. Der kirchlichen Ceremonie, welche von Sr. H. dem Metropoliten unter Assistenz der gesammten Geistlichkeit celebrirt wurde, wohnten die sämmtlichen hier anwesenden Minister, die in der Hauptstadt befindlichen Deputirten und Senatoren, die Staatswürdenträger, die Räte der verschiedenen Gerichtshöfe und Tribunale, des Rechnungshofes, der Primar und der gesammte Gemeinderath, sowie die dienstfreien Generale und höheren Offiziere bei. In dem Augenblicke, als der König das Kreuz in den Händen zur Anbetung in die Höhe hob und der Metropolit die Worte verkündete: „Cristos a inivat“ verkündete Kanonendonner der Bevölkerung den feierlichen Akt. Während der Ceremonie am Charfreitag und Samstag waren im Hofe der Metropole Truppen, mit Musik an der Spitze, aufgestellt. Nach beendetem Gottesdienste kehrte Se. Majestät der König in das Palais zurück, während sich Se. l. Hoheit der Kronprinz in die Kaserne seines Infanterie-Regimentes begab, um gemeinsam mit dem Offiziers-Korps am Frühmahle Theil zu nehmen. — Se. M. der König und Se. l. Hoheit wohnten am Montag dem Gottesdienste in der Kirche Doamna Balascha bei. Nachmittags machte Se. Majestät gemeinsam mit dem Kronprinzen eine Spazierfahrt auf die Chaussee. — Gestern Dienstag Nachmittags begaben sich die königlichen Herrschaften nach Cotroceni.

Personalnachrichten.

Der neue Militärattaché bei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Bukarest, Generalstabshauptmann Graf Maronzi, ist hier eingetroffen. — Der Kriegsminister, General Bladescu, hat die Feiertage in Pitesti im Kreise seiner Familie zugebracht und kehrt heute Abend nach Bukarest zurück. — Der neue Präsekt von Ilfov, Herr Carlova, hat seine Funktion angetreten. — Die Herren D. Bratianu und M. Rogalniceanu werden in der künftigen Woche eine politische Reise in die Moldau antreten.

Von der Ephorie der Zivilspitäler.

Wie es heißt, wird der Doktor Severeanu seine Demission als Ephor der Zivilspitäler einreichen. Als Ersatzmann nennt man den Doktor Asati.

Auslieferung Charles Duval's.

Wie der „Romanul“ meldet, hat die Regierung das Ansuchen der französischen Republik behufs Auslieferung des Charles Duval abgelehnt. Wie es heißt, wird in der neuen Sitzung der Kammer abermals eine Interpellation behufs des Charles Duval in Aussicht genommen.

Zur Ausweisung Brenning's.

Die den rumänischen Zeitungen entnommene Nachricht, daß Herr Brenning mit einem falschen Pässe nach Rußland abgereist und verhaftet worden sei, entbehrt, wie uns Herr Brenning aus Odessa schreibt, jeder Begründung und dürfte auf eine absichtliche, übelwollende Information eines seiner Gegner zurückzuführen sein.

Die Osterfeiertage.

Wenn es Ideale gibt, über deren herrlichen Werth wohl der größte Theil der gesammten Welt einig ist, so gehören zu diesen gewiß „idealschöne“ Osterfeiertage. Bukarest durfte sich diesmal rühmen, während aller 3 Tage von einem wunderbaren wolkenlosen Firmamente überwölbt zu sein, von dem eine mild wärmende Sonne auf die nach Tausenden zählenden Menschen herabschien, die, alle Werttagemüß und Lebenslast vergessend, sich ganz dem beseligenden Gefühle der Freiheit und Daseinslust hingaben. Wie das nimmer ruhige Meer flutete das Publikum die Calea Victoriei entlang und erfüllte gänzlich die Chaussee, wo auch in den renommirten und stets mit den frischesten Getränken und Speisen versehenen Gartenwirthschaften Wotsch und Super angenehme Ruhepunkte und willkommene Labung winkten. Die Fahrallee, in der sich ein Corso von wirklich großartigem, imposantem Gepräge entwickelt hatte, war zu beiden Seiten von den unzähligen Passanten eingefaßt, von denen für nicht Wenige in vergnüglicher Landpartielune bis nach Vorbei später vorwagten. Allerdings, um mit einem Miethswagen einen derartigen Ausflug in diesen ungetrübten schönen Osterfeiertagen zu unternehmen, mußte man vor Allem den guten Rath Jago's, sehr viel Geld in den Westel zu thun, strikt befolgen, denn unsere Birjars, diesmal grands seigneurs wie nie zuvor, hatten sich einen Tarif zurechtgelegt, nach dem wahrscheinlich nicht einmal in Utopien gefahren wird. 20 Franks für den Nachmittags bildete die Durchschnittstaxe und wer da glaubt, daß unsere p. t. Fiaker Jedermann würdigten, auf die Chaussee hinauszufuttschieren, der irrt sich gar sehr. Denn an solchen Festtagen entwickelt der Bukarester Kutscher eine merkwürdige Menschen- oder vielmehr Geldkenntniß und ist unfehlbar in der Unterscheidung zwischen jenen Glücklichen, welchen es nicht ankommt, eine Spazierfahrt mit der duftig blauen 20 Franknote zu bezahlen, und jenen reinen Thoren, welche an einem sonndurchschienenen Ostermontag das sonst so billige Vergnügen, zu Wagen der Chaussee einen Besuch abzustatten, mit einem mäßigen Tarifagio zu begleichen beabsichtigen. Wir erwähnen deshalb besonders den 2. Osterfeiertag, weil dieser für die Hauptstadt als der große Gallatag gilt, wo alle anständigen Schichten der Bevölkerung dem Gesamtgefühl für den herrlich erblühten Frühling den

innigsten Freudeausdruck verleihen. Und so hatten es auch diesmal S. M. der König und S. l. H. der Kronprinz nicht verschmäht, im offenem Wagen auf die noch in schüchtern ausprühendes Grün gekleidete Chaussee zu fahren, wo die allerhöchsten Herrschaften von einem Publikum begrüßt wurden, unter dem sich fast die ganze in der Hauptstadt eben anwesende Aristokratie, die zahlreichen aus der Provinz angekommenen Fremden und die Bürgerchaft mit Ausnahme jenes Theiles befanden, welcher einem anderweitigen, mehr oder minder nahen Ziele gefolgt war.

Denn sowohl in den Vereinen als in Privatreisen hatten sich gefellige Ausflügler gefunden, welche „fern von Bukarest“ einen oder mehrere der Feiertage im nahen Kronstadt oder in Rufschiul zuzubringen beabsichtigten und dieses löbliche Wollen auch mit allem nöthigen Spritztourul ausführten. Noch näher als Kronstadt und Rufschiul liegen allerdings die frisch sprudelnden Bierquellen, benamset „Doppler- und Lutherbräu“. In der That zogen gar zahlreiche Familien mit Kind und Regel nach den vielfassenden Etablissements der beiden Großbrauereien, hörten bei Luther gute Militärmusik und labten sich an dem so erfrischenden und schmackhaften Biere, während bei Doppler nicht bloß auch das göttliche braune Raß, sondern auch die Doppelpvorstellungen des diesmal mit wirklich vortrefflichen Kräften versehenen Varietetheaters außerordentliche Anziehungskraft ausübten. Wir hatten ja schon öfter Gelegenheit der Artisten zu gedenken und können uns daher beschränken, heute bloß wieder des ausgezeichneten Prestidigitateurs Arbre und des mit wohlgeschulden und frischen Stimmen ausgestatteteten Geschwisterpaars Wilds zu gedenken.

Vereinzelte Unglücksfälle werden wohl gemeldet, aber im Ganzen und Großen verliefen diese unvergänglich schönen Osterfeiertage ruhig und in glücklicher Heiterkeit und aus Tausenden Herzen mag wohl zum unendlichen blauen Firmamente der ewige sehnsüchtige Wunsch der Menschheit aufgefliegen sein: „O, wenn es nur immer so bliebe.“

Preis-Regelschießen.

Des Osterschießen in den Vereinen nahm einen ungewöhnlich animirten Verlauf und erfreute sich trotz des ins Freie einladenden schönen Wetters einer sehr regen Betheiligung. Geschossen wurde, wie aus den nachfolgenden, die scharfen Kämpfe genügend illustrirenden Resultaten ersichtlich ist, ganz vorzüglich. Resultat des Oster-Preis-schießen in der Bukarester-Deutschen-Viertelfel. Bah n I wurden 541 Lagen geschossen und gelangten 20 Preise zur Vertheilung an folgende Herren: 1. E. Voffel 35 Punkte, 2. Kubesch 34, 3. Fr. Olbrich 32, 4. W. Olbrich 31, A. Vogel 26, Theil 26, M. Genoviz 26, B. Christescu 26, A. Genoviz 26, Cordes 25, Einschenk 25, Dr. Ribsdorfer 25, Schwalbach 24, D. Thüringer 24, Dofer 23, Kaltmeier 23, Engel 22, Wiegand 19, Waber 18, Kovalsky 18. — Bah n II wurden 592 Lagen geschossen und gelangten 8 Preise zur Vertheilung an die Herren: Kaltmeier 27 Punkte, E. Voffel 26, M. Genoviz 24, A. Vogel 22, B. Christescu 19, Egli 18, Waber 18, Cordes 18. Das Preis-schießen im Turn-Verein verlief folgendermaßen: 1. Preis Neumann mit 36 Holz, 2. Saffler mit 36, 3. Genoviz Alex. 32, der 17. und letzte Preis wurde mit 24 Holz gewonnen. Geschossen wurden 458 Lagen.

Des Dichters Traum.

Von Carmen Sylva.

Nach langem Ritte streckt' ich meine Glieder
Im mächt'gen Säulenbett der alten Feste;
Der Wein, den sie zum Schlaftrunk mir gereicht,
Durchrieselte die Adern wie ein Lied,
Zu dem der Holzwurm im Getäfel tickend
Den Takt angab. Ich wollte die Gesichte,
Die mich umgaukelten, die Worte halten,
Nach meiner Laute greifen, um zu bannen,
Was schöner mir als alle Melodie
Geschien. Doch meine Hand sank mit der Laute
Herab, an seid'ner Decke niedergleitend;
Der schwere Leuchter warf mir Purpurlichter
Durch halbgeschloss'ne Lider, und das Wachs
Bot tropfend noch phantast'sche Bilder dar,
Gewalt'ge Schatten werfend. Dann ward's Nacht,
Als senkte sie aus ungemess'nem Raum,
Aus unerreichbarem Gemölbe sich
Herab, wie Riesentrauerfahnen, die
Den Tod der Welt verkündend keinem Auge
Eine Thräne mehr entlockten, da geschlossen,
Gebrochen und entseelt die Augen alle.
Und aus der ungeheuren Stille kam
Ein Laut vom Gartengrund emporgestöhnt,
Unirdisch, unbestimmt, leis' und gewaltig,
So daß die Rieseneichen und der Buchen Kreuzgang
Einmal aufschauerten, als ob vom Orkan
Geschüttelt, und dann athemlos verharreten,
Gebannt durch das Ent'schliche. Das kam
Heran, wie jene Riesenschlange käme,
Die um den Erdball schlafgeringelt liegt

Und harrt, ihn zu verschlingen; formlos nur,
Ungreifbar; doch die Eichertreppe stöhnte
Und ächzte unter seines Näherwärtens
Gefürsche. Schweißgebadet und mein Haupthaar
Gefträubt vor Todesangst, sprang ich empor,
Mich vor dem Graus zu retten, da es knapp
Noch Zeit war. Da erschah ich im Gemache
Bier mächtige Eichertüren, die vorher
Ich nicht gewahrt und unerkslossen ließ.
Die Kniee bebend, kraftlos meine Knöchel,
Gilt' ich zur ersten, nach dem Schlosse tastend,
Und drehte just den härt'gen Eisenschlüssel
In rost'gen Schloßes Hause, da der Graus
Sie schnaubend, wimmernd, stöhnend hat erreicht.
Und nun zur nächsten; doch mein Haken war
Unsonst; ich fiel bei jedem Schritte. Zitternd
Verschloß ich sie, da sich das Ungeheuer
Dagegen stürzte. Auf den Knien konnte
Ich leuchend nur die dritte noch erreichen,
Zur letzten mußte auf dem Boden ich
Hinkriechen wie ein Wurm. Die Angeln ächzten
Da sich das Schaudervolle, Unbekannte
Dagegen schleuderte, weich und gewaltig,
Und ich, nach Athem ringend, liegen blieb.
Doch aus der Todesangst, die mir die Brust umschürzte,
Erhob das Haupt ich langsam, auf die Hand
Es stühend, und befann mich. Und da seh ich,
Daß jenes weiter nichts war, als
Ich selber, ich und meine Feigheit. Und
Vor Scham erglühend, sprang ich auf die Füße.
Vor meiner eignen Feigheit Häßlichkeit
Ward ich zum Wurm! Die Wehre aus der Schelde,
Die Riegel los; mit einem Fußtritt flog
Die mächt'ge Thüre auf. Kampffest die Zähne

Geschlossen, stand ich, meinem Zagen trohend.
In einem langen, unbekanntem Gang
Schaut' ich hinein; daß farb'ge Fensterwand
Von Blitz auf Blitz in kaltem Lichte zuckte,
Derweil vom Donnerrollen, Sturmgetöse,
Das Schloß in seinen Fugen wankte, bis
Zum Felsengrund erschüttert, drein es tief
Verankert war.
Und jenen blitzdurchströmten,
Unendlich langen Gang entfloß
Das Ungethüm vor mir, formlos, unnenndbar
Und dennoch war ich's selbst und meine Feigheit.
Ich folgte mit dem bloßen Schwert. Die Blitze
Umzuckten mir das Haupt; es rasselten
Die Scheiben, und wie Meeresbrausen stieg
Vom Wald herauf ein Tropfen; um die Zinnen
Ging Wehgeheul von hunderttausend Stimmen,
Geheimnißvolle Schreckensthaten laut
Der Nacht verkündend, in die Lüfte schreiend,
Was nie ein Ohr vernahm, was aus des Schloßes
Bergtiefen Mauern nie entschlüpfen sollte,
Das schrien jene Stimmen durch den Sturm,
Und Antwort krachte, zuckte, tobte, rastete
Natur im Aufruhr.
Und ich ging dahin,
Der Gang ward länger, immer länger, bis
Aus einer Mauer mir ein Arm sich jäh
Entgegenstreckte, stahlbeband'schuh, und
Mir winkte. Und ich griff nach jener Hand,
Die eisensfest die meinige umschloß
Und durch die Mauer mich hindurchzog, bis
In einen Thurm, der hoch zum Himmel starrend,
Auf, zu den Blitzezwolken sich erhob
Und unter mir, tief in der Erde Inn'res,

Vom Gesangverein „Eintracht.“

Mit der am vergangenen Montag arrangierten Unterhaltung im Schützengarten hat der Vorstand des Vereins „Eintracht“ einen guten Wurf gethan, denn die Theilnahme daran war seitens der zahlreichen Mitglieder und Freunde des Vereins eine so große, daß schon um 5 Uhr Nachmittags der Garten vollständig besetzt war und man kein leeres Plätzchen mehr aufstreifen konnte. Die Idee als erster der hiesigen Vereine einen Ausflug ins Grüne zu veranstalten, hat ihre guten Früchte getragen, denn angesichts des prachtvollen Osterwitters und der Nähe des Unterhaltungsortes war Alt und Jung der Einladung der „Eintracht“ gefolgt und hatte dies wohl niemand zu bereuen. Regelpark, Schießstand und Tanzmusik kamen dem Unterhaltungsbedürfnis der zahlreichen Gäste sehr zu statten und da die Konsumation gut und preiswerth war, so fühlte sich wohl jedermann auch in dieser Hinsicht befriedigt. Auf der Regelpark wurden ca. 100 Lagen geschoben und waren die Herren Markovitch und Fröhlich die glücklichen Gewinner der angelegten Preise. Seitens der Sänger und Sängerinnen wurden 3 Chöre in exakter Weise zum Vortrag gebracht. Da der materielle Gewinn, den die „Eintracht“ aus dieser Unterhaltung zog, ein sehr bedeutender ist, so können wir in Anbetracht dessen dem Vorstand dieses rührigen Vereins nur rathen, recht bald wieder einen ähnlichen Ausflug zu veranstalten.

Ein Selbstmord in Galatz.

Man meldet uns aus Galatz unter dem 12. d.: Ein junger Mann, namens Costache Popovici, der lange Jahre im Geschäfte des Hagi Nicola thätig war, hat heute morgens seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht. Die Ursache des Selbstmordes ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Zur Arbeitermanifestation am 1. Mai.

Aus Budapest wird uns unter dem 14. d. telegraphirt: Zweihundert Mitglieder der Buchdruckergesellschaft haben beschlossen sich an der Manifestation vom 1. Mai zu betheiligen und die Zeitungsherausgeber aufzufordern, die Zeitungsnr. vom 2. Mai nicht erscheinen zu lassen. Unter demselben Datum meldet man uns aus Prag: Die heute abgehaltene Versammlung der Maurergehilfen beschloß, daß sich die Gehilfen an der Feier am 1. Mai nur dann betheiligen werden, wenn dieselbe von den Arbeitgebern bewilligt wird. In Betreff der Lohn- und der Arbeitszeitfrage finden am 20. April neuerliche Verhandlungen statt. Die Bäckergehilfen beriefen für Morgen Mittags eine Versammlung ein, um bezüglich des Streikes definitive Beschlüsse zu fassen. Heute Nachts wird noch überall gearbeitet. — Was die Arbeiterbewegung in Rumänien mit Hinsicht auf diesen Tag betrifft, so besteht wohl unter den verschiedenen Arbeiterkorporationen die Neigung, sich der von Wien ausgehenden Anregung zur Feier des 1. Mai anzuschließen, doch glauben wir, daß trotz der Agitation der Sozialisten die Einstellung der Arbeit an diesem Tage nur eine sehr beschränkte sein werde.

Ein Meeting beschäftigungsloser Arbeiter.

Man telegraphirt aus Rom unter dem 13. d.: Das heute stattgehabte Meeting der beschäftigungslosen Arbeiter war von etwa tausend Personen besucht. Der letzte

Redner wurde von dem Sicherheitsinspektor dreimal zur Ordnung gerufen und hierauf die Versammlung wegen der aufreizenden Aeußerung dieses Redners nach vorausgegangener dreimaliger gesetzlicher Aufforderung aufgelöst. Da sich die Auseinandergewandenen auf dem Danteplatz nochmals zu sammeln versuchten, wurden sie von den Truppen zerstreut. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch der Redner, dessen Verhalten die Auflösung veranlasste, wurde verhaftet und der Gerichtsbehörde überwiesen.

Eine französische Künstlerin im deutschen Kaiserpalais.

Wie „Figaro“ zu erzählen weiß, wollte eine der talentvollsten französischen Malerinnen vor einigen Tagen in Berlin und äußerte den Wunsch, die Kunstschätze des deutschen Kaiserpalastes zu besichtigen. Kaum hatte Kaiser Wilhelm hiervon Kenntniß erlangt, als er mit liebenswürdigster Höflichkeit der Dame gestattete, alle Gemächer des Palastes zu besichtigen und Auftrag gab, man möge dem Gaste mit der größten Auszeichnung begegnen.

Kaiser Friedrich's Tagebücher.

Die Witwe des Haushofmeisters Krug, die rechtmäßige Besitzerin der Tagebücher des Kaisers Friedrich, hat jetzt eine Erhöhung ihrer Pension erhalten. Bekanntlich hat Frau Krug all' den höh. n. Auerbietungen, die ihr von verschiedenen Seiten für die Tagebücher gemacht wurden, widerstanden; die Tagebücher befinden sich jetzt im Besitze des deutschen Kaisers.

Eine eigenthümliche Natur-Erscheinung.

Man schreibt uns aus Jassy unter dem 12. d.: Soeben ist in Jassy eine eigenthümliche Naturerscheinung zu sehen. Die Sonne steht im Westen umschleiert. Es regnet nicht und scheint auch weithin nicht zu regnen. Wenn sich ein Regenbogen bildet, muß er nach allen Gesetzen der Lichtbrechung der Sonnenstrahlen im Osten zu stehen kommen, so also, daß der Beschauer zwischen Sonne und dem Regenbogen steht. Heute steht aber der Regenbogen zwischen der Sonne und dem Beschauer. Es ist ein Doppelregenbogen. Die einzelnen Regenbogen stehen aber nicht parallel, sondern haben ihre konverge Seiten einander zugewandt. Die Farben sind wie bei allen Doppelregenbogen in entgegengesetzter Reihenfolge. Die Regenbogen stehen so:). Der ganze Himmel ist leicht verschleiert.

Große Wohlthätigkeits-Stiftung.

Ein in Auteuil verstorbenen Privatgelehrter Namens Parent vermachte der Stadt Paris sein Vermögen im Betrage von einer Million siebenhunderttausend Francs zu wohlthätigen Zwecken. Ein Theil ist für eine Stiftung zur Erziehung und Ausstattung verwaister Töchter von Journalisten, Gelehrten und Künstlern bestimmt.

Ein versenkter Dampfer.

Man meldet aus Paris: Ueber den gestern von Birma in Bordeaux eingelaufenen englischen Dampfer „Fulford“ mußte die Quarantaine verhängt werden, weil auf der Ueberfahrt der Kapitän und zwei Mann an asiatischer Cholera gestorben waren. Da sich zwei neue Cholerafälle seit gestern zeigten, wurde die strengste Ab-

schließung des Schiffes angeordnet. — Unter dem 13. wird aus Paris gemeldet: Der „Matin“ erklärt: Von amtlicher Seite werde der Nachricht, daß an Bord des „Fulford“ im Hafen von Panillac Cholerafälle vorgekommen seien, widersprochen; insbesondere seien keine neuen Fälle vorgekommen. Das Schiff verbleibe unter strenger Ueberwachung. — Wie eine Depesche des „Temps“ aus Bordeaux meldet, richtete der dortige Sanitätsrath an den Minister des Innern das Ersuchen, die Quarantaine des „Fulford“ um sieben Tage zu verlängern.

Für Stanley's Aufenthalt in Brüssel

wurde folgendes Programm festgestellt: Am 20. April Ankunft Stanley's, Empfang am Südbahnhofe, Fahrt nach dem Stadtpalais, wo Stanley wohnen wird. Am Abend großes, von der Stadt gegebenes Banket. Am 21. Aufführung der Oper „Salambô“ im Théâtre de la Monnaie, am 22. großes, vom Verein der Jünglinge veranstaltetes Fest im Börsenpalais, am 23. Festball, am 24. große Garden-Party im Parke von Laeken, am 25. Ausflug nach Antwerpen. Am 26. April begibt Stanley sich von Brüssel nach London.

Ein furchtbares Gesändniß.

Aus Kopenhagen, wird gemeldet. Der wegen Betruges verhaftete Seifenfabrikant Philipsen bekannte, daß er den Boten Meyer, welcher für ein hiesiges Geschäft Geld einsammelte und am 7. Januar spurlos verschwunden war, durch Erdrosselung ermordet und den Leichnam nach Amerika gesandt habe.

Strike von Grubenarbeitern.

Aus St. Etienne in Frankreich wird telegraphirt: Die Grubenarbeiter in Barandier haben die Arbeit eingestellt und fordern Lohnerhöhung. Die Bergleute von Comberigol drohen ebenfalls zu streiken.

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone Company Limited. 64. Chancery-Lane London W. C.

Theater.

Gounod's „Faust“ im Nationaltheater.

Frau Jos Chriffenghy und unser Mitarbeiter Dr. Alfieri haben eine sehr schmeichelhafte Einladung des Generaldirektors Sr. Cantacuzino, die beiden Hauptrollen, behufs Aufführung des Gounod'schen Meisterwerkes im Nationaltheater, darzustellen, angenommen und so wird die Oper schon nächsten Samstag in folgender Besetzung in Szene gehen: Margarethe Frau Jos Chriffenghy, Siebel Fr. Kaiser, Faust Herr Dr. Alfieri, Mephisto Herr Theodorescu, Valentin Herr Cairetti. Mit Ausnahme Dr. Alfieri's der die Titelpartie italienisch singt, werden die übrigen Mitwirkenden durchaus sich der Landessprache bedienen.

Sich verlierend gähnte. Eine Treppe, Verschollen, morsch, von morsch'ger Feuchte glatt, Stieg aus der Mordergruft empor und immer zog noch die körperlose Hand. Ich stieg Und stieg und stieg, und sah im Blitzen, Daß ob dem Steingestufe lust'ge Leitern, Daran die meisten Sprossen fehlten, noch In ungemess'ne Höhen führten. Doch Es zog gewaltiam mich die Eisensaust, Und ohne Widerstreben, furchtlos stieg ich Auf schwanken Leitersprossen höher, leicht Die Lücken überschreitend. Denn mir war's, Als würde über Wolken ich und ob Gewitter den Himmel offen seh'n, als müßte Ich eine Frage in des Himmels Schlünde Erschütternd schrei'n, daran er selber sich In Nacht verwandelte. Ich stieg und stieg. Doch nein! Da war ein Dach, durchlöchert, schwarz, Ein Schein vom Dach, des Schindeln losgerissen, Die Nacht durchflogen, Zack'ge Sparren frei Den Blitzen unbedeckt entgegenstellten, Durch die der Hagel, eifig niederprasselnd, An Thurmeswände schlug, und aus der Tiefe Den Widerhall erweckte, gleich als rollten Felsblöcke sammt Kartätschen durcheinander. Und auf der letzten dünnen Leitersprosse Entließ mich jene Hand, und eine Stimme Erklang mir rauh und tief und doch bekannt. Schau mich nur an! Du k nst mich! —

Und da stand Im Harnisch neben mir ich selbst, mit bleichem, Verstörtem Antlitz, großen, starren Augen, Daraus Gedanke, Wille, Witz entflohen, Lichtlos, gefährlich, wie der Abgrund drunten;

Und jene Stimme sprach: Ich bin dein Hochmuth. Graust es dir nicht vor mir? Und bebst du nicht, Weil allzu schwer für eine dünne Leiter Wir beide sind, du und dein Hochmuth? Schau, Wie sie sich biegt! —

Dann kam ein Lachen, Solch ein entsetzlich Lachen, daß der Donner Wie Wellenplätschern klang bei diesem Lachen. Denn aus der Tiefe dröhnte tausendstimmig, Wie Höllechor die Antwort. Regungslos Und schreckensstarr lauscht' ich hinab. Da stieß Die Stahlhand mich, und krachend wich die Leiter. Ich suchte Fuß zu fassen auf der nächsten, Doch drehend sank den Leitern ich vorbei, Sie streifend mit des Fußes Spitze noch Ausschreitend mir den Wahn erhaltend, daß Ich ginge. Aber unaufhaltsam drehte Ich mich dem schwarzen Schlunde zu; ich sank In tiefe, feuchte, schreckensvolle Nacht. Bevor in Felsenwänden ich den Grund Erreichte, klang ein mildes Rauschen, Und ein Geföse mir entgegen, wie Von schäumenden Gewässern.

Auf die Steine Herabgestürzt und ohne Ausweg, hörte Ich's sprudeln, tochen und im Aufruhr durchs Gestein sich drängen, wie mit Donnerschlägen. Und wie mein Auge starnte durch die Nacht, Ward langsam licht der Grund von unten her, Rubinroth erschien der ganze Fluß, Und röthlich strahlten rings die glatten Wände. Da flüsterte mir's zu, trotz Donnerstößen Und Schaumgebraus, doch mußte widerwillig Dies Flüstern ich vernehmen: Schau! hier kannst

Du deinen Rachedurst in Fluthen stillen, Hier strömt das Blut — nun trinke! —

Schaudernd wandte Ich mich hinweg. Da neigte sich's zum Flusse, Und schöpfte tief mit goldner Schale, sie Zum Rande füllend: Trinke! — so rief es wieder, Und funkelnd, dampfend, lag die Schale mir Schon an den Lippen: Trinke! Sieh! Du bist In deiner Rache Macht, sie knechtet dich, Nun trink das Blut, das du vergießen wolltest! Und vor mir brannten mir die eig'nen Augen In wilder Gluth entgegen. Kann mein Auge So blicken? fragt' ich. — Trinke! dann will ich Dir Antwort geben. Und ich trank die ganze, Zum Ueberströmen volle Schale leer, Mit jenem Tigerblick in meinen Augen. Und als ich ausgetrunken, flog der Kelch Hinunter in die brennend glüh'nde Fluth, Vom Schaum hinweggespült. Und jener Trank zog durch die Aderk mir zum Herzen, doch Nicht feurig mehr, nein, weh! so weh, als legte Sich aller Menschheit blut'ger Schmerz mir weich, Doch unerbittlich an das Herz. Ich mußte Nicht mehr, was Rache sagen wollte; denn Ich fühlte nur das blut'ge Leid im Strom Mich überfluthen, und ich weinte laut. „O laßt mich fort! Macht mich zu Stein! mir bricht Der Leib entzwei, es windet sich die Seele, Ich will nicht leiden!“ — Sieh, da schob der Fels Sich leise voneinander, mich hindurch Zu lassen, und verschloß sich hinter mir Mit Donnerrollen. Und ich stand in ödem, Zerklüftetem Gestein, in das der Mond Hereinschien.

Oster sonne.

Von Reinhold Ortman.

Der Regen fällt in Strömen und der Wind segt rauh zwischen den Häuserreihen der Großstadt dahin. Die Laternen spiegeln sich in dem glänzenden Asphalt-pflaster, und die Droschkengäule vor dem Bahnhofsgelände lassen mit jener müden, stumpfen Resignation, die kein anderes Thier so herzbeweglich zum Ausdruck zu bringen weiß, ihre struppigen Köpfe hängen. Es ist ein häßlicher, Markt und Wein durchkältender Regen; er wird gewiß nicht im Stande sein, die lieblichen braunen Knospen aus den dürren, winterlich fahlen Zweigen herauszulocken, und es hat wahrlich nicht den Anschein, als ob der Lenz unmittelbar vor der Thür stünde und das große, freudvolle Auferstehungsfest der Christenheit.

Aber es muß doch wohl Gemüther geben, denen auch schneidender Sturm und eisiger Regen diese frohe Gewißheit nicht zu erschüttern vermag.

„Der Frühling kommt mit Brausen!“ summt der schlauke, etwas hagere junge Mann vor sich hin, welcher so eilig die Treppen zum Bahnhofsgelände empor-kürrt, obwohl er noch mehr als eine halbe Stunde Zeit hat bis zur Abfahrt des nächsten Zuges. Sein Gepäck ist eine unförmige altmodische Reisetasche mit den Symbolen von Glaube, Liebe und Hoffnung in verblaster Seidenstickerei. Er trägt einen schwarzen Hut, schwarze Handschuhe und unter dem langen schwarzen Ueberzieher einen langen schwarzen Rock. Es liegt etwas Gedrücktes, Zaghaftes, Wehmüthiges in dieser monotonen Kleidung, in der ungelassenen Haltung der Gestalt, ja selbst in dem Lächeln des mageren, blassen Gesichtes, obwohl es doch ein Lächeln der Zuversicht und der Freude sein muß; denn während er mit seiner gestickten Reisetasche über den Perron auf und nieder schreitet, wiederholt er einmal über das andere zu sich selbst:

Der Frühling kommt mit Brausen!

Der Schaffner weist ihn endlich mit all der Unhöflichkeit, zu welcher sein unscheinbares Aussehen den menschen-lindigen Beamten herausfordert, in ein Coupé der dritten Klasse. Es ist, als ob der Mann einen besonderen Groll gegen dies Coupé habe, denn da pflöpft er alles zusammen, was ihm an unbequemen Passagieren unter die Finger kommt: ein paar Landleute mit qualmenden Tabakspfeifen, eine Mutter mit drei kleinen Kindern und einen ungeheuren asthmatischen Fleischloß, welcher Mühe hat, sich durch die Thür zu zwängen und dessen Athem-züge dem Schnauben und Puffen der Lokomotive zum Verwechseln gleichen. Die magere schwarze Gestalt in der Ecke aber zieht sich noch enger in sich zusammen, um nur ja keinen von diesen unangenehmen Mitreisenden zu belästigen und das Lächeln schwindet nicht von ihrem bescheidenen, unschönen Gesicht, wie hartnäckig auch das kleine Kind ihn gegenüber bei seinem durchdringenden Geschrei beharrt, und wie unbarmherzig ihn sein Nachbar mit dicken Wolken heißenden Rauches zu ersticken droht.

Die Städte und die Dörfer schwinden vorüber in tiefer, mächtiger Finsterniß. Immer noch klatscht der Regen mit gleichmäßigem Geprassel an die geschlossenen Fenster des Coupés, und wenn der Fleischloß einmal sekundenlang minder gewaltig schnaubt, hört man das

Pfeifen und Säusen des Sturmes in den Telegraphen-drähten.

Der junge Mann mit dem Theologengeficht hält seine gestickte Reisetasche auf den Knien, wie eine Mutter ihr Kind halten würde. Es ist gewiß, daß sie irgend etwas besonders Kostbares in ihrem Innern bergen muß, und als nach mehrstündiger Fahrt allgemach alles um ihn her in tiefen Schlaf gesunken ist, zieht er einen kleinen Schlüssel an langem schwarzen Bande unter seiner Weste hervor, um behutsam sein Kleinod zu öffnen. Eine dicke Brieftasche von hartem gelben Leder liegt obenauf. Wenn es Kassenscheine und Banknoten sind, welche sie so stattlich aufblähen, so hat der Schaffner dem jungen Manne mit seiner Schätzung doch erst ein wenig Unrecht gethan. Aber er hat nicht den Wunsch, sich an dem Anblick seines Reichthums zu weiden. Vorsichtig schiebt er die Brieftasche beiseite, und ein kleines, mageres Brief-päckchen, von einem blauseidenen Bande sorglich umwunden, kommt darunter zum Vorschein. Das ist es, was er suchte, und nun verschwindet sogar für eine kleine Weile das Wehmüthige und Gedrückte aus seinem Wesen, wie er den letzten dieser Briefe entfaltet und ihn leuchtenden Auges von Anfang bis zu Ende liest, obwohl er sicherlich schon seit mehr als fünf Jahren jedes seiner Worte auswendig weiß.

Eine gleichmäßige, ruhige Frauenhand ist es, die den Brief geschrieben hat; zierliche Buchstaben ohne über-flüssige Haken und Schnörkel, man sieht es ihnen fast an, daß sie nichts anderes sein können, als der Ausdruck wohl erwogener und recht geordneter Gedanken.

„Wie es der Himmel auch über uns beschlossen habe, mein Freund, heißt es in den letzten Zeilen, ich will in Geduld und Treue des Tages harren, da Du mich als Dein Weib unter ein eigenes Dach, an einen eigenen Herd zu führen vermagst. Wie nahe oder wie fern uns dieser Zeitpunkt sei, wir wissen es nicht, und ich meine, wir legen es getroßt in Gottes Hand. Als die Tochter eines Geistlichen weiß ich, daß Du nach besseren und unvergänglicheren Dingen zu streben hast, als nach Geldverwerb und nach rascher Versorgung. Und eben weil ich Dich liebe, hege ich die feste Zuversicht, daß Du um meinerwillen nicht eine Stunde lang der hohen Aufgabe untreu werdest, welche Dir hier auf Erden in Deinem schönen Beruf geworden ist. Ich gelobe Dir feierlich, daß ich nicht murren und nicht ungeduldig sein werde, auch wenn unser Brautstand viele, viele Jahre währt. Wir wissen ja, daß wir einander besitzen, auch wenn weite Länder zwischen uns liegen, und wenn dann der gesegnete Tag unserer Vereinigung endlich erschienen ist, dann wird unsere Glückseligkeit nicht geringer sein, weil wir eine lange Zeit getreuen Harrens hinter uns wissen.“

Ja, seine Glückseligkeit ist darum wahrlich nicht geringer, weil beinahe sechs lange Jahre vergangen sind seit dem Tage, an welchem er diesen Brief erhalten. Ungewöhnlich lange hat er auf seine Berufung zum Hülfsprediger warten müssen, und diese Berufung selbst würde ihn seinem großen, sehnsüchtig erwarteten Lebensziele kaum wesentlich näher gebracht haben, wenn er nicht zugleich eine Erbschaft gemacht hätte; eine kleine, bescheidene Erbschaft zwar, aber doch eben hinreichend zur ersten Einrichtung eines anspruchslosen Haushaltes. Die gelblederne Brieftasche birgt seinen ganzen Reichthum,

denn er hat sich die Freude nicht versagen wollen, ihn in seiner ganzen Fülle vor Lisbeth's staunenden Augen auszubreiten und sich an dem Ausdruck freudiger Ueber-raschung auf ihrem geliebten Antlitz zu weiden. O, wie getreu es in seiner Erinnerung lebt, das sanfte, ruhige, immer gut und freundlich dreinschauende Mädchengesicht! Wenn er ein Maler wäre, könnte er aus dem Gedächtniß jeden Zug, und jedes Fältchen auf dem Papier wiedergeben. Und er ist bei alledem verständig genug, sich zu sagen, daß die Jahre des Harrens nicht spurlos über das liebe Antlitz dahingegangen sein werden, daß es vielleicht gar well und häßlich geworden ist. Er lächelt noch fröhlicher als vorher, während er bei dieser Vorstellung verweilt. Seine stille, starke, geduldige Liebe möchte wohl auch härtere Proben bestehen als diese. Er weiß, daß sich hinter dem theuren Antlitz eine Schönheit birgt, die nicht wellt und nicht altert, eine unverfälschte Quelle des Glückes für den Mann, dem es vergönnt sein wird, sich an ihr zu erfreuen.

Und in solchen Gedanken gehen ihm die langen Stunden der Nacht pfeilgeschwind vorüber. Weit gegen Osten hin führt ihn der Zug in die entlegensten, unwirthlichen Provinzen des großen Reiches. In der Frühe erst kann er das Ziel erreicht haben, zu dem er sich so gern von den Flügeln seiner Sehnsucht tragen ließe. Und nun, da plötzlich das trübe brennende Lämpchen an der Decke des Waggons erlischt, nun sieht er, daß sich vor ihm am fernen Rande des Horizonts bereits ein lichter, blaßröthlicher Streifen dahinzieht. Der Regen hat aufgehört und der Sturm pfeift nicht mehr in den Telegraphendrähten. Phantastisch gestaltete, zerrissene Wolken jagen am Himmel dahin, und zwischen ihnen hervor schimmert hier und da matt ein erblaffendes Sternlein. Der junge Hülfsprediger faltet die Hände über der gestickten Reisetasche mit dem zwiefachen Schatz, um in stillem Dankgebet den herauf-ziehenden Ostertag zu begrüßen. Und siehe, was gestern noch unmöglich schien, jetzt ist es dennoch zur Wirklichkeit geworden. Langsam und majestätisch steigt das feurige Tagesgestirn empor, die zerrissenen Wolken verschwinden, und der herrlichste Frühlingmorgen bricht über die weite Landschaft herein.

Aber es ist ein gar wunderbar Bild, das der lachende Morgensonnenschein vergoldet. Der Hülfsprediger muß sich die Augen reiben, um an die volle Wirklichkeit dessen zu glauben, was er da erblickt. Das ist nicht die flache Landschaft mit ihren endlosen Aekern und Wiesen, die er so genau kennt aus den Tagen seiner Jugend; es ist ein gewaltiges, unabsehbares Meer, und der schnaubende Zug fährt auf dem Eisenbahndamm dahin wie auf einem lang-gestreckten Inselrücken. Leise bewegt der Wind den Spiegel der gewaltigen Wasserfläche, und der breite goldene Streifen, den die Königin des Tages auf den schwankenden Grund gemalt, blickt und blüht in schier blendender Pracht.

Und so still ist's weithin, so beängstigt todtenstill! Hier und da ragt der Wipfel eines großen Baumes wie niedriges Gebüsch über das Wasser empor; doch es sitzt kein Vöglein auf den fahlen, feucht schlüpfrigen Zweigen, um den herrlichen Ostertag aus schmetternder Kehle willkommen zu heißen. Und jene merkwürdigen dunklen Gebilde, die man von fern für aufragende Fels-klippen halten könnte, bis man sie als die Dächer halb und ganz zerstörter Bauernhäuser erkennt, sie haben unter ihrem Gebälk nichts Lebendiges mehr zu beschirmen.

Was sich zu retten vermochte vor der jäh herein-

Ruhig saß dort Einer, in Den Mantel tief verhüllt. Dem lag ein Herz Von Stein auf seinen Knien; das erhob Er schweigend, reicht es mir und ließ wie Blei Mir's liegen auf den Armen. Was soll ich Mit diesem Herzen? frag' ich. Und es kam Die eig'ne Stimme mir zurück von ihm, Der dort so stille saß.

Du wolltest kalt sein So kalt, wie Stein, und nie mehr leiden. Nimm Dein steinern Herz und setze dich zu mir, Im kühlen Mondeschein, im Felsgeklüfte, Da gib's kein Leiden mehr dem Mann von Stein. Mit müthender Geberde hob das Herz Ich hoch ob meinem Haupte in die Luft: So sei zertrümmert! rief ich laut. Doch sieh — Es brach das Herz an der Gestalt entzwei Und fiel in Stücken nieder.

Und da ward Es Nacht, bleischwere Nacht, die wehte mir Ums Antlitz mit gewicht'gen Trauerkleidern, Und schleifte über meine Brust dahin und sprach: Ein Schöpfer du? Du Schöpfer? Weil die Reime Dir von den Lippen fließen? Armer Sänger! Was hast du denn gemacht, das Welten rührt? Das von Geschlechtern zu Geschlechtern mozt? Lebst, Sänger, du, wenn du nicht ewig lebst, Wenn deine Seele nicht die Weltenseele, Und deine Worte nicht aus Ewigkeiten In Ewigkeiten reichen? Und ich wand In Qual mich auf dem Lager, und ich sah Mich selber, eingesunken meine Schläfe, Die Lippen blutig, mit den Zähnen knirschend, Ins Leere tastend mit der Finger Weben!

Doch sieh, da ward es plötzlich hell um mich, Als leuchtete mein Lager, Rosenduft Durchzog den ganzen Raum, und wie ein Wölkchen Umschwebte Lichtgewand den Träumer langsam, Verdichtet zu der schönsten Maid, die je Ein Menschenauge noch erblickt. Sie legte Die zarten Finger an die Schläfe mir, Bot mir die Hand und griff nach meiner Laute Und flüsterte, wie Abendwind im Mai: Unsterblichkeit! Es gibt Unsterblichkeit Dem Reimen! Lausche mir! Ich bin das Lied — Zu dir bin ich gekommen — weine nicht! Ich will dich glücklich machen! Und sie küßte Mit frischen Lippen mir die Thränen fort Aus meinen Wimpern: Du bist mein!

So sprach sie, Du bist nicht zu besiegen, zu zertreten, Ob auch der Welten Qual, Versuchung, Kleinheit Dich streift; — sie überschwemmt dich nicht!

Und Nacht Kann's nie mehr geben. Du bist mein!

Für dich Wird hell die Nacht von himmlischen Gesichtern. Laß mir dich selbst! Sei mein! Und sie erhob So süß die Stimme, wie die Saite, die Von Luft bewegt zu schwingen anhebt. Und es quoll Von ihren Lippen, was ich stets gesucht. Ich athmete nicht mehr. Ich lag nicht mehr, Gewichtlos schwebt' ich, wie ein Ton, ich selber, Mein Wesen nur ein Ton, ein Strahl von ihr, Ein Hauch von ihren Lippen. Ich verstand Die Ewigkeit; denn aufgelöst in höchste Vollkommenheit war ich mir selbst nicht mehr, Und nicht ein Theil, nicht außerhalb, nicht schauend,

Bernehnend nicht, gewichtlos, raumlos, zeitlos, Ein Strahl ich selbst von Lichtes Klang, von Klanges Bewegtem Farbenspiel, und von der Farbe Unausgedachter Formvollendung.

Nimm Meine Ewigkeit für diese Stunde! rief ich. Da ward es still um mich und es umfing Mich meine Leiblichkeit. Das Lied entschwebte, Ich sah noch seine Lichtgewandung, Die zarte Hand, durchsichtig, rosig, Wie Purpursuth, wie Rosenblätter, sanft Mir winkend.

Um sie mehr zu sehen, riß Die Augen ich gewaltsam auf, damit Ihr lieblich Bild mir nicht entweiche; und Ich sah das Säulenbett, des Leuchters Silber, Daran das Wachs wie eine Thräne niederhing. Doch in die Augen fiel mir rosenroth Der erste Morgensonnenstrahl, der mir Die Stirne streifte, mir aufs Riffen noch Den Widerschein der Himmelsfarben malte. Die Hand erhebend streift' ich meine Laute, Die flüsterte vom Himmelsleitont Den Widerhall, in unbestimmtem Schwirren. Und auf der Stirne fühl' ich noch den Ruß, Den mir das Lied geschenkt.

Da ward so glücklich So unermeßlich glücklich ich, daß mir Zu viel ward der Glückseligkeit, und ich Mit einem tiefen Seufzer wieder hin In kurzen Morgenschlummer sank, bis mich Der Vögel Jubellied zum Tage weckte.

brechenden Ueberschwemmungsfluth, das ist in die Städte und in die höher gelegenen Ortschaften geflüchtet. Die Ruhe des Grabes ist in dem unglücklichen Gefilde zurückgeblieben, jene starre Ruhe, die nichts Sänftigendes und Erquickliches hat. Und ein Grab, ein einziges ungeheures Riesengrab ist es ja in der That; denn es hat das Glück den Wohlstand, die ganze irdische Habe von Tausenden verschlungen, und wenn der goldlockige Frühling nun seinen Siegeszug beginnt über die nordische Erde, wird keine grüne Saat mehr aufgehen unter seinen Tritten.

Das Lächeln auf dem mageren blassen Gesicht, das so beharrlich stand hielt vor allem Ungemach und allen Unbequemlichkeiten der weiten Reise, jetzt ist es verschwunden, und um ein gut Theil der seligen Osterstimmung, wie sie die prächtig aufgehende Sonne geweckt, ist es geschehen. Er ist ja selber ein armer Bauern Sohn und er hat in seinen Knabenjahren an seinem eigenen Leibe das Elend erfahren, das eine solche Ueberschwemmung über jene Mühseligen und Beladenen bringt, die ohnedies nur von der Hand in den Mund leben und deren ganze Habe die Erdenscholle ist, auf der sie sitzen. Er weiß, daß in viele tausend Herzen heute weder der goldene Frühlingssonnenschein noch der erhebende Klang der Osterglocken Trost und Erquickung gießen wird, daß viele tausend verzweifelte Gesichter sich heute zum Himmel erheben werden mit der stummen, vorwurfsvollen Frage: Warum?

Ernst und still verläßt der Hülfsprediger an seiner Station den Zug. Er hat sich den großen Augenblick wahrhaftig ganz anders vorgestellt, denn jetzt ist nichts mehr von dem überquellenden Jubel in seinem Herzen, mit welchem er gestern Abend unter strömendem Regen die Treppe des Bahnhofgebäudes in der Hauptstadt hinaufgeseilt. Das Dorf, in welchem Lisbeth's Vater amtirt, liegt noch zwei gute Wegstunden weiter landeinwärts, und er erfährt auf seine Frage, daß die Straße dahin für einen Fußgänger ganz gut passirbar sei. Auf der Eisenbahnstation aber, die er zunächst passiren muß, tritt ihm das Ueberschwemmungsgelend in hundertsfältiger, herzzerreißender Gestalt entgegen. Obdachlos, hungernd, frierend, krank liegen die unglücklichen Flüchtlinge auf den Straßen und in den Thormegen der niedrigen Häuser, deren Bewohner schon jedes Bett und jedes Kämmerchen hergegeben haben für die Unglücklichsten von ihnen. Und auf all' den namenlosen Jammer lächelt die unbarmherzige Oster Sonne vom wolkenlosen Himmel hernieder, und würzig wie ein Herold des Lenzes weht der sanfte Morgenwind über die Häupter der Verzweifelden dahin. Gesenkten Hauptes und mit der Miene eines armen Sünders schreitet der Hülfsprediger zwischen ihnen hindurch. Die leichte Reisetasche in seiner Rechten wird ihm zentnerschwer, und er weiß, daß es die gelblederne Brieftasche mit den Kassenscheinen ist, welche die Schuld daran trägt. Zwei Männer gehen im Gespräch an ihm vorüber. Er kennt das bekümmerte Gesicht des einen — es ist der Bürgermeister des kleinen Ortes — und im Weitergehen hört er ihn sagen:

Wenn wir nur heute ein paar hundert Thaler hätten, um wenigstens der dringenden Noth zu steuern! Sie würden unendlich viel werthvoller sein, als die Tausende, die wir vielleicht nach einigen Wochen zur Verfügung haben.

Des Hülfspredigers Haupt sinkt noch tiefer hinab und er drückt die gestickte Reisetasche an sich, als wolle er sie der Aufmerksamkeit der Vorübergehenden entziehen. Dann gelangt er auf die Landstraße hinaus und legt

seinen langen, mühseligen Weg durch das aufgeweichte, schlammige, hier und da noch vom Wasser überspülte Erdreich bis zu Lisbeth's Dorfe zurück. Er kommt langsam vorwärts, denn nun fehlen ihm plötzlich die Schwingen, von denen er sich gestern Abend getragen gefühlt. Noch ehe er den Thurm des Kirchleins erblicken kann, tönen ihm bereits die Glocken entgegen, welche die Gemeinde zum Gottesdienste rufen, und das ist inmitten des stillen, weiten, sonnenbeschienenen Gefildes ein gar feierlicher Klang. Er weiß, daß er jetzt weder den Pastor noch seine Tochter im Pfarrhause antreffen würde, und es zieht ihn auch unwiderstehlich in das kleine, alte unscheinbare Gotteshaus. In dem wohlbekannten halbdunkeln Winkel neben der Thür bleibt er stehen. Von da aus kann er das Innere des Kirchleins übersehen, ohne doch selber bemerkt zu werden und halblaut nur stimmt er ein in den Chorgefang der alten frommen Weise:

Schwing' Deine Siegesfahnen
Auch über unser Herz,
Und zeige uns die Bahnen
Zum Grabe himmelwärts!

Er hat seine Lisbeth längst erblickt. Sie sitzt ganz nahe an der Kanzel, auf die schon der Vater gestiegen ist, und der helle Sonnenschein schimmert auf ihrem glatt geschheitelten goldigen Haar. Sie ist nicht weß und häßlich geworden in den langen Jahren des Harrens, sondern sie ist aufgeblüht, wie ein junges Röslein und der Hülfsprediger fühlt seine Seele überströmen von heißer, zärtlicher Liebe — der frommen Stätte ungeachtet, denn am Ende fordert doch auch seine Jugend ihre Rechte! Aber er zwingt sich endlich, sein Auge von dem geliebten Mädchen hinweg auf das graue, ehrwürdige Haupt des Geistlichen zu wenden und voll aufmerkamer Andacht lauscht er seinen Worten.

Euer Ruhm ist nicht fein! beginnt in St. Pauli ersten Corintherbrieft die Epistel des heutigen Sonntags, und dem Hülfsprediger fährt es durch das Herz, als sei das Wort gerade an ihn und nur an ihn allein gerichtet. Er denkt an die herzzerreißenden Bilder des Elends, die er vor wenigen Stunden an der Eisenbahnstation gesehen, und an die fünfzehnhundert Mark, die er unter den gestickten Symbolen von Glaube, Liebe und Hoffnung in der gelbledernen Brieftasche hat.

Euer Ruhm ist nicht fein! hallt es ihm in der Seele nach, als hätte er sich eines Verbrechens, eines Diebstahls schuldig gemacht, und dann klingt es weiter wie mit Glockengeläut:

Darum laßet uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Baulerkeit und Wahrheit!

Und er hört sonst nichts von der Osterpredigt des alten Pastors; viel lauter und eindringlicher predigt ja eine Stimme in seiner eigenen Brust. Lange noch hängen seine Blicke an Lisbeth's goldschimmerndem Haar, an ihren kindlich frommen Augen. Die Oster Sonne, welche ihre Strahlen so verschwenderisch durch die spitzbogigen Fenster wirft, verkärt die liebliche Gestalt wie ein Heiligenbild, und wie ein Heiligenbild betrachtet sie auch der hagere junge Mann in dem finstern Winkel neben der Thür.

Als die Gemeinde nach beendeter Predigt anstimmt:
Nun hast Du überwunden
Des Bösen Macht und Spott — —

das ist die dunkle Gestalt mit der gestickten Reisetasche verschwunden, und Lisbeth wird nie erfahren, wie nahe ihr der Freund, dessen sie so geduldig harret, an diesem bedeutsamen Tage gewesen — —

Am nächsten Vormittag aber steht er selber in der Hauptstadt auf der Kanzel und die Epistel St. Pauli an die Corinthier mit den Eingangsworten: Euer Ruhm ist nicht fein! liegt seiner Predigt zu Grunde. Mit warmer Eindringlichkeit schildert er seinen Hörern das vorbildliche Wirken des auferstandenen Heilands im Geiste edler, werththätiger, selbstverleugnender Menschenliebe und als er mit den mahnenden, innig beseeelten Worten schließt: „Gebet hin und thuet desgleichen!“ — da fällt durch die bunten Glasfenster des Chors ein Bündel von Sonnenstrahlen nach der Kanzel hinüber und für die Dauer einiger Sekunden ist das hagere Gesicht wunderbar verklärt, wie das Antlitz eines Apostels am Tage der Pfingsten.

Und die Schreckens Kunde von den verheerenden Ueberschwemmungen mit ihrem namenlosen Unheil hallt weithin durch das ganze Land. Milderthätige Hände öffnen sich und von allen Seiten strömen die Gaben der Barmherzigkeit herbei. Auch der Bürgermeister des kleinen Städtchens, in welchem am Ostermorgen der junge Geistliche den Zug verlassen, kann im Kreisblatt eine Namensliste von Wohlthätern veröffentlichen und an der Spitze dieser Quittungen ist zu lesen:

Fünfzehnhundert Mark durch Vermittlung des Herrn Hülfspredigers Immanuel H. im Auftrage eines Gebers, der nicht genannt sein will.

Bunte Chronik.

Ein Sonderling.

Man berichtet aus Kopenhagen vom 5. d.: Eine sehr originelle Persönlichkeit ist hier gestern gestorben. Der Mann hieß Fleischer und ist vor 7 Jahren aus Norwegen hier angekommen. In dieser langen Zeit hat er fast mit keinen Menschen gesprochen und keinen Besuch empfangen. Er besaß über eine halbe Million Kronen, lebte jedoch wie der ärmste Bettler. Er bewohnte ein kleines Haus in einer Arbeitervorstadt; in seinen Zimmern, die von keinen Fremden jemals betreten wurden, herrschte die größte Unordnung. Die Nerzte haben konstatiert, das Fleischer an Hunger und Entbehrungen aller Art gestorben ist. Er hinterläßt, wie es heißt, Erben hier und in Norwegen. Ueber sein früheres Leben sind die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet, mit Bestimmtheit weiß man jedoch nichts von seiner Vergangenheit.

2700 Jahre Gefängniß.

Die „Newporter Handels-Zeitung“ schreibt: Die Firma Geier Bros. in Newark, N. J., ist auf die Anklage arretirt worden, die Regierung in 2700 Fällen durch Fälschung der Bücher und Nichtentrichtung der Steuer betrogen zu haben. Die Strafe für jede einzelne Defraudation beträgt Dollars 100 und ein Jahr Gefängniß. Die Beklagten können somit zur Belegung von Dollars 270,000 Strafe und 2700 Jahren Gefängnißhaft verurtheilt werden. So schlimm wird es aber wohl nicht werden, denn „Uncle Sam“ pflegt in derartigen Fällen mit sich handeln zu lassen.

— Ziehen Sie die Stirne nicht kraus; es liegt darin kein Vorwurf gegen Sie. Der letzte Glende, den die Räder Ihres Wagens mit Noth besprizen, darf Sie sehen und lieben. Es gibt Menschen, die für einen Blick ihr Blut hingeben; es gibt auch Andere, welche das Blut Anderer zu vergießen vorziehen. Und ich will Niemandem auf ungewisse Vermuthungen hin anlagen. . . Ich hätte nicht geschwankt, den Grafen herauszufordern, wenn ich nicht befürchtet hätte, Sie dadurch zu verlieren und mit Recht oder Unrecht, ich fühlte die Sicherheit in mir, daß ich ihn in diesem Falle getödtet hätte. Nun aber stellen wir die folgende Hypothese auf: Ein Mann hat Sie geliebt; er war eifersüchtig; er hat ihren Gemahl auf der Schwelle des Brautgemaches getödtet. Es ist möglich, daß er Sie bloß einmal gesehen hat; allein weit mehr Wahrscheinlichkeit hat es, daß er in einer gewissen Nähe von Ihnen lebte. In jedem Falle ist es unmöglich, daß Sie nicht in einem gewissen Momente den Blick dieses Mannes auf sich gerichtet fühlten. Frauen täuschen sich in solchen Dingen nicht, Scheuen Sie sich nicht, Ihren Verdacht noch so hoch oder noch so niedrig zu richten. Alle Menschen sind gleich vor der Liebe, vor der Eifersucht und dem Hass. Es ist möglich, daß ein Stallknecht in Begierde zu Ihnen entbrannt ist; auch ein Edelmann kann aus Verzweiflung, weil er Ihre Liebe nicht erringen konnte, zum Mörder geworden sein. Man hat mich angeklagt. Aber es ist unmöglich, daß Sie sich nicht an einen Mann erianern, stehe er hoch oder nieder, dessen Blick Sie in Verwirrung gesetzt hat, von dem vielleicht ein Wort Sie erröthen machte, vor dem Sie eine unbestimmte Furcht empfanden, vielleicht sogar; indem Sie diese Furcht als Wahnsinn erklärten.

(Fortsetzung folgt.)

Rezeption des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Vierter Theil.

(45. Fortsetzung.)

Sie war dessen nicht sicher, daß sie selbst vollständig tadellos gehandelt habe in diesem bellagenerthen Abenteuer, in welchem das Leben eines Mannes und die Ehre eines Anderen in furchtbarer Art Schiffbruch gelitten hatten. Sie fühlte, daß auch ihr ein Theil der Buße zukomme, und in Folge einer Geistesrichtung, wie eine solche echt weiblicher Natur ist, opferte sie Georges auf dem Grabe ihres Gatten.

War das nicht ihr Recht? Gehörte er ihr nicht zu Eigen? Sollte er sich gegen ihren Entschluß auflehnen? Aber er lehnte sich nicht bloß gegen sie auf, sondern behandelte sie auch von oben herab. Er sprach ihr von ihren Pflichten.

Sie war im Begriffe, sich zurückzuziehen. Das wäre sich: rüch die beste Antwort auf eine solche Unverschämtheit gewesen. Allein er bannte sie mit seinem Blicke; es ist das kein leeres Wort und eine solche Macht existirt wirklich. Und er hatte davon gesprochen, sich zu tödten. Er war wohl im Stand, sein Wort zu halten, bloß um sie zu bestrafen. Das würde noch mehr Värm verursachen und eine furchtbare Sensation erregen.

Sie blieb: allein sie bot alles auf, um ihm durch ihre Worte begreiflich zu machen, welch peinlichen Zwang er ihre auferlegte. Er verstand sie auch vollkommen. Er dachte: „Sie hat kein Gefühl.“ Er hätte Alles auf der

Welt darum gegeben, ihr eine Minute lang überlegen zu sein, um ihr sagen zu können: „Verachtung für Verachtung. Adieu!“ Er vermuthete, daß sie ihn hasse und war überzeugt davon, daß sie ihn nicht mehr liebe. Ach, wenn er bloß seine Ehre wieder erlangen könne, wie bald würde er von seiner Liebe geheilt sein!

Hierauf ging er ansführlich auf die Frage ein, die er als Problem behandelte. Es waren nur zwei Dinge möglich: entweder war der Mörder ein professioneller Verbrecher, der von Außen kam und den aufzufinden fast unmöglich sein mußte — allein verschiedene Anzeichen sprachen gegen eine solche Annahme — oder das Verbrechen hatte einen Anderen Beweggrund als den Raub; es war Rache oder Eifersucht, wer konnte es wissen? Es war vielleicht kein bloßer Zufall, daß der Graf an seinem Hochzeitsabende ermordet worden war.

Gabriele konnte eine Bewegung der Ueberraschung nicht unterdrücken. War denn dieser Nebenbuhler, dieser Eifersüchtige, auf welchen Georges anspielte, nicht er selbst? Allein er ließ ihr keine Zeit, sich lange zu verwundern.

— Dieser Nebenbuhler, auf den alle Welt mit den Fingern hinweist, ich bin es. Diese Erklärung macht jede andere überflüssig. Die Justiz ist so sehr überzeugt davon, daß sie alle weiteren Nachforschungen eingestellt hat. Meine Freisprechung ist eine Schwärze der Jury, das ist Alles. Wollen Sie noch mehr? Mein Vertheidiger hält mich für schuldig! Ich spreche gar nicht von Ihnen, die mich vom ersten Tage an für den Mörder hielt. Indessen, wenn alle Welt sich täuscht, so muß der Irrthum doch einen Grund haben; es muß zwischen dem Mörder und mir etwas Gemeinsames existiren. Was man natürlich fand, das ich aus Eifersucht dem Grafen gethan haben soll, kann ein Aderer, von derselben Eifersucht getrieben, begangen haben.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 16. April.

Zum serbisch-rumänischen Handelsvertrage.

Das serbische „Amtsblatt“ veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 12. d. das Dekret, durch welches die serbisch-rumänische Handelskonvention promulgirt wird. — Die „Pol. Kor.“ meldet aus Belgrad: Ueber beruhigende Aufklärungen, welche Oesterreich-Ungarn bezüglich der serbisch-rumänischen Handelskonvention erteilt wurden, verlautet, die serbische Regierung versicherte, sie werde alle Maßregeln treffen, etwaige Versuche zur Naturalisirung rumänischen Viehs in Serbien behufs Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn unschädlich zu machen.

Serabsetzung des Discounts der Nationalbank.

Die Nationalbank macht bekannt, daß sie vom 1./13. April ihren Disconto von 6 auf 5 Prozent und den Disconto für Vorschüsse auf Werthpapiere von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt hat.

Zum Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn.

Bester Blätter melden: In Angelegenheit des Handelsvertrags mit Rumänien hat der Landes-Agrikulturverein dem Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen ein umfassendes Elaborat unterbreitet, in welchem die Vertragsfrage eingehend behandelt und der Meinung Ausdruck verliehen wird, daß mit Rumänien und mit den orientalischen Staaten überhaupt Handelsverträge bezüglich der Ausfuhr von Rohprodukten und Industrieartikeln so lange nicht abgeschlossen werden sollten, bis nicht mit den westlichen Staaten Abmachungen bezüglich der Erleichterung unseres Rohprodukten Exportes zustande gekommen sein werden. Die Abschließung der Verträge mit dem Westen und mit dem Osten habe mithin gleichzeitig zu erfolgen, da der Ansicht des Agrikulturvereins zufolge, so lange im Westen die hohen Schutzzölle gültig sind, unsere Agrikultur dem Osten gegenüber ebenfalls des Schutzes bedürfe.

Zur Handelsvertragsfrage in Frankreich

wird aus Paris gemeldet: Die Enquete der Handelskammern über den Abschluß von Handelsverträgen ergab, daß nur eine sehr kleine Zahl von Handelskammern, darunter jene der großen Hafenplätze, für die Handelsverträge sei. Die Handelskammer von Paris ist für Tarifbegünstigungen, jene von Lyon für einen Minimaltarif.

Von der internationalen Konferenz zum Schutze des industriellen Eigenthums.

Man meldet aus Madrid unter dem 13. d.: Die internationale Konferenz zum Schutze des industriellen Eigenthums hat ihre Beratungen geschlossen. In der nächsten Woche findet nur noch eine Sitzung zur endgültigen Feststellung des Protokolls statt. Von den Beschlüssen der Konferenz verlautet bisher nichts. Die Delegirten werden morgen von der Königin empfangen werden.

Die türkische Konversion.

Der Sultan erließ gestern ein Erdek, in welchem er die vorgeschlagene Konversion mit der Bedingung genehmigte, daß von dem Fünf-Millionen-Pfund-Anlehen, welches neben weiteren 7 ein halb Millionen zur Konversion der Prioritätsschuld vereinbart wurde, 1 ein halb Millionen mit 76, statt wie Alles mit 75 bezahlt werden, von den restirenden 3 ein halb Millionen sollen 2 ein halb zur Konversion der inneren Schuld dienen und eine Million zur Verfügun des Staatsschatzes bleiben. Wie es heißt, hat Sir Edgar Vincent im Namen des Finanz-Konsortiums die Bedingung angenommen.

Letzte Post.

Auszeichnung russischer Diplomaten.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der Czar dem Botschafter in Konstantinopel, Herrn Melidoff, den Alexander-Newski-Orden und dem Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, denselben Orden in Brillanten verliehen.

Versehung serbischer Diplomaten.

Man telegraphirt aus Belgrad: Dem „Objek“ zufolge ist die Ernennung des Gesandten in Petersburg Simics zum Gesandten in Wien und die Versehung des Gesandten in Wien Milan Petronjewis in gleicher Eigenschaft nach Petersburg bereits vollzogen.

Auflösung der Freimaurerlogen in Portugal.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die portugiesische Regierung beschlossen, die Freimaurerlogen und die republikanischen Vereine aufzulösen. Zwei Journale wurden unterdrückt.

Rüstungen in der Schweiz.

Der schweizerische Bundesrath hat die Bildung von vorläufig 4 Kompagnien Festungsartillerie beschlossen, von denen eine für Airolo, zwei für Andermatt und eine für die Oberalp, den Furka und den St. Gotthardpaß bestimmt sind.

Die Zustände auf Irland.

Auf der irischen Besitzung Coolroe, unweit Newros, wurde gestern ein Gerichtsvollzieher mit einer kleinen Polizeimacht, welche einen Pächter ausweisen wollten, mit Steinen beworfen. Die Häuser wurden verbarrikadirt; eine große Menge verfolgte die sich zurückziehenden Beamten und nahm denselben die Gewehre ab. Mehrere Beamte wurden verwundet.

Ein furchtbares Massacre.

Das Bureau Reuter meldet aus Mozambique: Die Makalolos massakrirten den portugiesischen Marine-Lieutenant Valadin und den Civilbeamten Almeida, sowie 150 eingeborene Soldaten ihres Gefolges.

Die Abtretung des Kongostaates.

Dem „Extrablatt“ geht nachstehende Privatdepesche aus Brüssel zu: Deutschland bot dem König Leopold für die Abtretung des Kongostaates 100 Millionen an. (?) Der König lehnte das Angebot ab.

Zur Affaire Daban.

Wie aus Madrid gemeldet wird, verwarf der Senat mit 108 gegen 63 Stimmen den Gegenantrag des Senators Martinez Campos in der Angelegenheit Dabra, welcher Antrag die Verhaftung des Generals mißbilligt. Tags darauf genehmigte der Senat den Bericht der Commission, welcher die Ermächtigung zur Verhängung einer Arreststrafe über den General Daban erteilt. Ein konservativer Senator protestirte gegen diese Maßregel im Namen der parlamentarischen Grundsätze.

Ein annullirtes Versprechen.

Aus London wird dem „Extrablatt“ gemeldet: Die „Times“ erfährt aus Zanzibar, der Sultan habe auf ausdrückliches Verlangen der deutschen Regierung das Versprechen, die Inseln Manda und Spalla der British-Ostafrikanischen Gesellschaft abzutreten, annullirt.

Eine portugiesische Expedition.

„Reuter's Office“ meldet aus Mozambique, daß die Portugiesen eine große bewaffnete Expedition mit Artillerie den Schirefluß hinauf unternommen haben. Wie verlautet, ist ein Angriff auf Mponda beabsichtigt.

Aus dem Vatican.

Man meldet aus Rom, 14. April: Die Nachricht, der Papst werde demnächst in einer Encyclika die soziale Frage behandeln, bekräftigt sich. — Die Vaticanreise dementiren, daß die preussische Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl in eine deutsche Gesandtschaft umgeändert werden soll.

Telegramme

„Agence roumaine“

General Caprivi im Landtage.

Berlin, 15. April. General Caprivi hat im Landtage eine Rede gehalten, in welcher er auf die große Bedeutung der Regierungsthätigkeit des Fürsten Bismarck hinwies. Der Reichskanzler fügte hinzu, daß der Werth des erlauchten Souveräns Deutschlands allerorten gewürdigt werde und den Ueberlieferungen gemäß werden Preußen und Deutschland sich nur auf ihn stützen müssen. Wir wollen hoffen, daß die Zukunft Preußens gesichert sein werde. Der Kanzler versichert das Gute dort ergreifen zu wollen, wo er es findet. Er werde die Unterstützung Aller annehmen und sich bemühen, Preußen in monarchischen und Deutschland im nationalen Sinne zu entwickeln. Man dürfe eine neue Aera nicht erwarten, nur werde künftighin in den Ministerien mehr Kollegialität vorhanden sein als bisher und die objektive Prüfung der Fragen in einer ausgebehnteren Weise vor sich gehen können. Die Rede des Kanzlers wurde sehr beifällig aufgenommen. Viele Redner ergriffen hierauf das Wort, um ihr Vertrauen in die Erklärung des Kanzlers auszudrücken.

Die Oftern auf Kreta.

Wien, 15. April. Aus Konstantinopel wird der „Pol. Kor.“ telegraphirt, daß die Osterfeiertage auf Kreta ohne jeden Zwischenfall in vollständiger Ruhe verlaufen sind. Auf der Insel herrscht andauernd Ruhe.

Serbische Waffenbestellungen.

Wien, 15. April. Dem „Fremdenblatt“ wird aus Belgrad gemeldet, daß der Kriegsminister beschlossen habe, 8000 Repetiergewehre und eine gewisse Anzahl schnellfeuernder Kanonen zu bestellen.

Kongress für interne Pathologie.

Wien, 15. April. Der Kongress für interne Pathologie wurde heute mit einer Ansprache des Professors Nothnagel eröffnet. Der Kultusminister von Gautsch begrüßte den Kongress namens der Regierung, der Bürgermeister namens der Stadt.

Kaiser Wilhelm und Jules Simon.

Paris, 15. April. Das „Petit Journal“ meldet, daß Kaiser Wilhelm Jules Simon ein Exemplar der Werke Friedrich des Großen hat übermitteln lassen.

Von der Arbeiterversammlung in London.

London, 15. April. Die Arbeiterversammlungen von London beschlossen, die Vereine des Londoner Distriktes aufzufordern sich zu versammeln, um sich über den achtstündigen Arbeitstag zu verständigen, sowie einen Beschluß in Betreff der für die arbeitslosen Arbeiter zu ergreifenden Mittel zu fassen. Die Versammlungen beschlossen gleichfalls, eine Manifestation für den ersten Sonntag im Monat Mai, aber nicht für den 1. Mai selbst zu organisiren.

Von der Madrider internationalen Konferenz.

Madrid, 15. April. Die internationale Konferenz zum Schutze des industriellen Eigenthums hat ihre Arbeiten beendet. Die Delegirten haben das Protokoll bezüglich der Auslegung der Industrie-Konvention von 1883 unterzeichnet. Das Protokoll wird der Annahme der Bevollmächtigten, die auf der Konferenz vertreten sind, unterbreitet und demnächst ratifizirt werden.

Aus der spanischen Kammer. — Dementi.

Madrid, 15. April. Herr Cassola machte einen Vorschlag über die Unverletzbarkeit der Deputirten und Senatoren die der Armee angehören. Herr Sagasta hat den Vorschlag angenommen und die Kammer votirte denselben einstimmig. — Die Nachricht über die Schließung der Freimaurerlogen seitens der Regierung in Portugal sowie bezüglich der Konfiskation zweier Journale ist total falsch.

Von der Präsidentenwahl in Peru.

Lima, 15. April. Nach dem bisher bekannten Wahlergebnisse ist es wahrscheinlich, daß Oberst Morales Bermuder, der Kandidat der Militärpartei und der Regierung zum Präsidenten von Peru erwählt wird.

Mathilde Falkenflück,
Albert Gropper,
Verlobte. 346 1
BUKAREST. April 1890. BRAILA.

Bekanntgabe.

Mit gebrochenem vom Unglück zermalnten Herzen geben wir allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht kund, daß am 30. März (11. April) an seinem 6-ten Geburtstag um 3 Uhr Morgens das harte Geschick uns unsern herzgeliebten einzigen Sohn

Isidor Carl Wechsler

durch den unerbittlichen Tod nach zwölfstündigem harten Leiden raubte

Um stille Theilnahme an unserem unbeschreiblich tief empfundenem Schmerz bitten.

Marcus Wechsler und Frau.

Boinesi, den 3/15. April 1890.

348

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. Z. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er nach mehrjährigen speciellen Studien in den Kliniken von Wien, Paris und Amerika sich in Bukarest als Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten etablirt hat.

Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. Strada Miroso-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu). 899 68

Kurs-Bericht vom 16. April n. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Paris, London, and Vienna. Columns include location, rate, and currency type.

Börsenkurse.

Paris, 15. April.

Table of stock and bond prices for Paris, including rates for various securities.

Berlin, Schluß 15. April.

Table of stock and bond prices for Berlin, including rates for various securities.

London, 15. April.

Table of stock and bond prices for London, including rates for various securities.

Wien, Schluß, 15. April.

Table of stock and bond prices for Vienna, including rates for various securities.

Frankfurt a./M., 15. April.

Table of stock and bond prices for Frankfurt, including rates for various securities.

Telegraphische Berichte der „Agence roumaine“.

Bukarest, 16. April.

Table of stock and bond prices for Bucharest, including rates for various securities.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at various locations along the Danube and its tributaries.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of recommended hotels and their locations, including Sugo's Grand Hotel de France, Hotel de France, etc.

Zur Nachricht!

Um Missverständnissen vorzubeugen, bringe ich hiermit zu allgemeinen Kenntniß, daß ich mit dem in Bacaresti verhafteten Max Kaiser, weder in verwandtschaftlichen noch in sonstigem Verhältnisse stehe.

Friedr. W. Kaiser,

Beamter bei Schenker & Co.

Str. Spt. Spiridon 25.

Bukarester Turnverein

öffentliche Aufführung

im Nationaltheater

Dienstag, den 10./22. April a. cr.

Programm:

- 1. Ouverture: „Die weiße Dame“ von Boildien, ausgeführt von der Kapelle des I. Genie-Regimentes unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Kraichwill jun.
2. Frei- und Ordnungsübungen mit Gruppierungen, ausgeführt von 32 Turnern.
3. Tanzreigen im Walzertakt, unter Musikbegleitung, geturnt von der Damenturnabtheilung.
4. Gesellschafts- und Kürübungen der Vorturner am dreifachen Reck.
5. Leiterpyramiden, ausgeführt von Mitaklebern und Zöglingen.
6. Potpourri aus der Oper „Die Hugonotten“ von M. herbeer.

Die Sternschnuppe.

Schwanz in 4 Akten von G. von Moser.

Preise der Plätze: I. Rang Loge (zu 4 Personen) Frcs. 25; II. Rang Loge (zu 4 Personen) Frcs. 20; III. Rang Loge (zu 4 Personen) Frcs. 12; I. Platz Frcs. 5; II. Platz Frcs. 3; III. Platz Frcs. 2; Galerie Frcs. 1. Eintrittskarten sind bei Herrn G. Karbach, Calea Victoriei Nr. 14, zu entnehmen.

Anfang präcise 8 1/2 Uhr Abend.

103 4

Der Turnrath.

Das bestrenommierte Münchner - Bier

Löwenbräu

kommt täglich zum Ausschank nur bei

Georges Kosman,

Boulevard Academie No. 6.

947 52

Großes Panopticum Braun,

Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Zu den Osterfeiertagen

ganz neu eingetroffen in Bukarest das 1. Mal zu sehen. Phönix, die verbrennbare Dame, welche zum Scheitern verbrannt, wieder zum Leben erwacht. - Non plus ultra Taumaa, die schönste Funktion der Neuzeit. - Täglich große Vorstellung in den Stunden von 4 Uhr Nachm. bis 10 Uhr Abends.

Entree 50 Bani.

Außerdem daselbst das große Wachsfigurenkabinett mit neu eingetroffenen interessanten historischen Gruppen zu sehen 340 2

Es wird ein

Kindsmädchen gesucht

im Alter von 12-15 Jahren das nebst der deutschen Sprache, womöglich auch der rumänischen kundig sein soll. Nähere Bedingungen Strada Armasului No. 21 zu erfahren.

329

Bergungungs-Anzeiger

für Mittwoch, den 16 April

Nationaltheater.

Der Bibliothekar. Comedie in 4 Akten von Moser über'st von H. C. Brailon.

Colosseum Oppler.

Theater Varietée. Reichhaltiges neues Programm. Auftreten neue Künstler

STEREOSCOP-SALON.

Calea Victoriei 28. Bilder aus der Pariser Welt-Ausstellung.

Panopticum Braun.

Neu angekommen: Die verbrennbare Dame Daphnee und andere Sehenswürdigkeiten Täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Wiener-Restaurant

Jacques Labès jr. Str. Lipscani No. 2.

Convert zu 1 Fr. 50 Bani, 2 Fr. und 3 Frcs.

Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

Café-Restaurant

NATIONALA 12, Strada Dómei 12.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Benützung Speisen u. Getränke bester Qualität.

Mahl- und Colonialwaaren-Handlung

D. Marinescu Bragadiru

Anlässlich der Osterfeiertage beehrt sich der ergebene Gefertigte einem p. t. Publikum, sowie seinem geehrten Kundenkreise die höf. Anzeige zu machen, daß er sein Mehl- u. Colonialwaarenlager gelegen an dem Dimboviza-Quai vis-à-vis der Obsthalle wieder auf das sorgfältigste assortierte und daselbst alle zum Haushalte erforderliche Vicualien, als auch diverse Luxus-Mehle und Brezefee eigener Erzeugung, zu den billigsten engros Preisen berechnet werden.

Prompte Bedienung und gutes Gewicht.

255 22

Achtungsvoll

D. Marinescu Bragadiru.

Reeller Gewinn

ohne Kapitalsanlage und ohne Risiko wird allen ehrenwerten und intelligenten Personen zugesichert, welche sich mit dem Verkaufe von Staatsobligationen u. Werthen auf Ziehung gegen Termin-Einzahlungen befassen wollen. Offerten sind zu richten S. 91482 an das Annonzenbureau von Haasenstein & Vogler Amsterdam (Holland).

Dr. S. Eichenbaum

Doctor der Medizin u. Chirurgie wohnt

Str. Lipskanie No. 84.

vis-à-vis von St. George II. Stock 138 28

Ordinationsstunden:

Nachm. v. 2-4 Uhr.

Für Arme gratis.

293 3

Große Gemälde-Galerie

hinter dem Clemeguienpark neben der Schießhalle ganz neu in Bukarest noch nicht gesehen

Großes Weltpanorama

durch 150 atomatische Gläser zu sehen, die größten Säbte der alten und neuen Welt. Schlachtengemälde der Neuzeit etc.

Entree 50 Bani.

Jeder Besucher erhält ein Geschenk gratis.

Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten.

341 2

Zu verkaufen

ist wegen Abreise ein Concert-Stutz Klavier. Strada Rosetti Nr. 1.

347

Von 60 Frcs aufwärts

nach Qualität kostet eine Klastertrockenes junges Breunholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen.

Empfehle gleich als mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum verpacken.

Mit Achtung

J. Engelbertus,

Str. Berdei 60.

704 55

Sofie Grünes, Nathan Kaufmann,

Verlobte.

GALATZ.

BRAILA.

344 1

Nothwendiges und sicheres Heilmittel bei Magenkrankheiten und deren Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht im Grunde genommen auf einer ununterbrochen guten Verdauung...

„Dr. Rosa's Lebens-Balsam“.



Dieser Balsam, welcher nur aus ausgezeichneter wirtlicher Heilprinzipien enthaltenden Pflanzen...

Kleine Flasche 1 Fr. 50; große Flasche 3 Fr.

Hauptniederlage für ganz Rumänien bei:

Victor Thüringer, Apotheker, la ochiu lui Dumnedes, Calea Victoriei, No. 126, Bukarest

NB. Dr. Rosa's Lebens-Balsam, anerkannt durch die k. k. Direktion des obersten Gesundheits-Rathes...

Prager Universal-Salbe

mit vorzüglichem Erfolge angewendet bei Entzündungen auf Wunden und Geschwülsten...

Fabrikniederlage:

FRAGNER,

am schwarzen Adler, Prag, 203 III. 239 5

Café - Restaurant

„Nationala“

12, Strada Dómnei 12.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation...

Dejeuner à 2 Lei enthaltend:

- Vorspeise, Zwei warme Speisen, Käse, Früchte und Wein.

Diner à Lei 2 enthaltend:

- Suppe oder Vorspeise, Zwei Speisen, Käse, Früchte oder Mehlspeise event. Compot, Wein.

Täglich frisch vom Zapfen

Luther-Bier

kleines Glas 25 Bani, halbe 45 Bani.

Warme Speisen à la Wien zu jeder Tageszeit die Portion 30 Bani.

Gutes, trockenes

Eichenholz (Stejar)

für Bau- und Möbel-Arbeiten ist zu haben im Bauholz-Depôt bei

Friedrich Friedemann.

Capu podului mogoşoiei

Strada Filantropiei.

328 4

Fabriken für hydrl. Kalk

in Azuga und Buzeni.

Produktionsfähigkeit 2000 Waggon jährlich. Vorzügliches Produkt für Wasser, Landbau und Verputzarbeiten...

Mich. Genovitz

Strada Sft. Gheorghe nou No. 14.

E. Erier.

Nebenbeschäftigung

als Buchhalter oder Korrespondent sucht ein junger Bankbeamter der in mehreren Branchen versiert ist...

Wichtige Bekanntmachung für die Umziehzeit Sft. George.

Friedrich W. Kaiser, BUKAREST,

Str. Sft. Spiridon No. 25, neben der Kirche Popa Chitju vollführt jeden Waaren oder Bagage-Transport in Streifwägen vom Bahnhofe in die Stadt...

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpflegemittel. Schönheit der Zähne. Neue amerikanische Glycerin - Zahn - Crème

Kalodont

F. A. SARG'S Sohn & Co, Wien,

Zu haben bei den Drogisten: J. Ovessa und Brus; bei den Apothekern: Brass, Calea Victoriei, C. Ozeides, Str. Colţei, Franz Zeidner...

Kubesch & Siegens, Bukarest, Str. Academiei No. 1. Man verlange ausdrücklich „SARG'S KALODONT“...

Haus zu vermieten

in der Str. Griviţa No. 31 vis-à-vis der Militärschule gelegen, bestehend aus einem sehr großen Salon mit Spiegelscheiben...

Diese Wohnung eignet sich besonders für Geschäfte mit Auslagenfenstern. — Näheres bei Herrn Waldemar Höflich, Bukarest Str. Schelari Nr. 1.

Kaltwasser-Heilanstalt

St. RADEGUND

in Steiermark, 2 Stunden von der Bahnstation Graz.

Prachtvolle Lage im Hochgebirge, inmitten ausgedehnter Fichtentalungen. Milde, tonisirendes Klima. Vorzügliches Trinkwasser...

Cursaison vom 1. April bis Mitte Nov.

Ausführliches über die Curmethode, Indicationen, sonstige Verhältnisse und Preise in einem Prospekt, welcher auf Verlangen unentgeltlich zugesendet wird.

Dr. Gustav Novy Dr. Gustav Ruprich Leiter der Anstalt. Assistenzarzt. 345 1

Als Eintassierer und Verkäufer findet ein junger Mann, im Besitze einer Caution und gut empfohlen, dauernde Stellung.

G. Neidlinger.

312 7

Pikante Lectüre.

- Fitterwagen in Monte Carlo Nr. 2. — Adulterand (ohne Feigenblatt) 2. — Bilderbuch f. Bagelesse 5 Bde a 3. — Jeder Band m. 100 pit. Bild. zus. 13.50

B. Jacobstahl, Berlin W Steglitzerstraße 61. 888 10

Dr. THÖR,

Spezialarzt

Syphilis

und 220 10 Manneschwäche seit 20 Jahren (1870),

ordinirt von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.

Strada Emigratu 3, Eingang von der Strada St. Voivozi.

Salon-Stereoscop

28, Calea Victoriei, 28.

Unwiderufflich nur noch bis 8. April o. St. in Bukarest.

Am 4. April

II. Serie der Pariser Welt-Ausstellung 1889.

Am 5. 5. 7. und 8. April

III. Serie der Pariser Welt-Ausstellung 1889.

Täglich von Vormittag 10 Uhr bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée 50 Bani.

278 14

Für Junggesellen.

Von Sft. Gheorghe an, sind bei einer deutschen Familie mehrere schöne und freundliche Zimmer möblirt zu vermieten. Bedienung, eventuell auch ganze Verpflegung. Wo, sagt die Adm. d. Bl. 320 3

Wegen Abreise

sind mehrere vollkommen eingerichtete Bohn- und Schlafzimmer; eiserne Betten, mit Federmatratzen, hierzu Woll- und Korbhaarmatratzen, ferner diverse Spiegel, Waschtischen mit und ohne Marmorplatten dazu komplette Waschküchen, sowie auch komplette Einrichtung zum Waschen wäschen billig zu verkaufen...

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordnungsstunden:

Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14

er feine u. gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider-Atelier

CAROL LENGYEL,

jetzt Strada Jenei No. 1, vom Sft. Gheorghe ab im Hause Török, Calea Victoriei No. 51, in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind.

Societatea Internațională

pentru Ajutorul reciproc al maşiniştilor şi molarilor din Braila şi Galatz.

Die Gesellschaft bringt zur Kenntniss aller derjenigen, welche sich für diese Sache interessieren, daß die Bureaukunden für jeden Sonntag Vormittags von 10-12 Uhr festgesetzt sind. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß Jeder, welcher einen Maschinenfabriker oder Müller zu engagieren gewillt ist, sich an die Gesellschaft, die ihren Sitz im Hause Bengel Braila, Boulevard Carol I. hat, wenden möge.

Wichtig für Sodawasser-Fabrikanten.

Beehre mich den B. L. Sodawasser-Fabrikanten des In- und Auslandes bekannt zu geben, daß ich in Bukarest, Strada Fecioare Nr. 10 ein Atelier errichtet habe, wo alle Gattungen Syphonköpfe von Zinn, Britannienmetall u. c., nach neuester Construction, auf Wunsch vernickelt, erzeugt werden. Complete Syphons, Limonadeflaschen mit Kugelschluß, Glasröhren mit Ankuß, Ventile, Gummiringe, u. c. sind stets am Lager und werden prompt und billigst berechnet.

Ankuß alter Syphonköpfe nebst neuer Montirung wird billigst berechnet.

Achtungsvoll

Josef Honigberger,

106 19

Syphon- u. Sodawasser-Fabrikant.

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster

ist unerreicht zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von Hühneraugen und Hautwucherungen jeder Art. 1 Couvert dieses vorzüglichsten Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Gros 1.- gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.